

Ein Stück Sprendlinger Kirchengeschichte

Festschrift anlässlich der Wiedereinweihung der Erasmus-Alberus-Kirche am 9. März 1986
von Pfarrer Ernst-Ludwig Schmidt (abgeschrieben von Arno Baumbusch)

Die Erasmus-Alberus-Kirche am Lindenplatz ist die Älteste der heutigen Kirchen in Sprendlingen. Ihren Namen erhielt sie in der Amtszeit von Pfarrer Weber, der von 1946 bis 1971 in Sprendlingen tätig war, im Jahr 1957. Sie wurde nach dem ersten evangelischen Pfarrer in Sprendlingen, dessen Amtszeit in die Jahre 1528 bis 1538 fällt, benannt. Er predigte noch in der vorhergehenden Kirche.

Diese vorherige, kleinere Kirche wurde in den Jahren 1716 bis 1718 in der Amtszeit von Pfarrer Capeller (1695-1718) über einen Teil des alten Friedhofs hinweg zur heutigen Kirche erweitert. Man versuchte in der alten Kirche zunächst durch Veränderungen im Chor die vorhandene Raumnot zu beheben, mußte sich aber dann zu einem entscheidenden Umbau entschließen. Bei dieser Kirchenvergrößerung legte man die Längswände der ungefähr west-ost-orientierten alten Kirche nieder und verlängerte die alten, kurzen Querwände zu den Längswänden der neuen Kirche, so daß diese eine Richtung senkrecht zur früheren, also ungefähr Nord-Süd-Richtung, bekam. Das Gewände des Einganges zu dieser alten Kirche wurde bei der Außenrenovierung unserer Kirche im Jahr 1984 in der Westwand freigelegt und soll sichtbar bleiben. Leider ist der alte Eingang durch den Einbau eines Fensters im Jahr 1772 etwas beschädigt worden. Die heute noch zum Teil erhalten gebliebene mächtige Kirchhofmauer, die früher wahrscheinlich höher war und Zinnen trug, umschloß einst die alte Kirche völlig und bot der Bevölkerung Schutz, wenn sie sich auf den Kirchhof zurückzog, um vor durchziehenden plündernden Kriegstruppen sicher zu sein.

Zu welcher Zeit diese vorhergehende Kirche erbaut wurde, ist nicht bekannt. Fest steht, daß sie dem Heiligen Laurentius geweiht war, aber nicht den Namen Laurentiuskirche trug. Eine Notiz über diese Kirche findet sich in einem Bericht der Superintendentur zu Darmstadt aus dem Jahre 1557: „...Item Thur und fenster im chor der pfarrkirche zu Sprendlingen sein vom krigsvolk, als Franckfurth belagert gewesen, zerschlagen und zerbrochen, das man vor windt und regen des heren nachmal etwan nit wol darinnbegehen und halten kan, wer derhalben hoch von nötten, daß kirch pharrhauß ... besichtigt und verbeßert ... wurden, ehe dann etwan die beu gar infallen möchten ...“ Man kennt die Grundrißabmessungen dieser Kirche, weiß, daß sie einen Chor hatte, der 1575 renoviert wurde. Im Jahr 1579 hat man das Kirchenschiff renoviert.

Eine Wiederherstellung im Jahre 1665 diente dazu, allerlei Schäden, die sich im Dreißigjährigen Krieg in der Kirche eingestellt hatten, zu beheben. Das Gestühl wurde zum Teil erneuert und „eine Bühne im Chor ringsherumb aufgerichtet“. In den Jahren 1708-10 war das Ziel der Umbauarbeiten „das Chor ... anderster zu aptiren, damit die Leute Platz bekommen“. Es heißt weiterhin: „Haben wir vor, die Knaben im Chor machen lassen zehen Bänke ... ferner ein Stück im Chor vor die jungen Männer machen lassen“. Über die Abmessungen dieses Chores oder sein Aussehen gibt es nicht die geringsten Hinweise.

Für diese frühere Kirche existierte ein vom Ysenburger Grafen Philipp 1553 eingeführte strenge Kirchenordnung („Kirchendisziplin“), die noch bis 1780 Geltung hatte. Sie enthielt Vorschriften für das ordnungsgemäße Verhalten der Gläubigen an Sonn- und Feiertagen, sowie bei Festen, Feiern und im Alltag. Übertretungen wurden mit empfindlichen Geldstrafen belegt. Auch gab es für diese Kirche eine Kirchenstuhlordnung, auf die im Jahr 1700 neu hingewiesen wurde. Damals sah man sich genötigt, die Bänke und Sitzplätze zu numerieren und offiziell den Einzelnen zuzuteilen, da es zu Streitigkeiten gekommen war, „sonderlich da junge Weiber mit Gewalt in die Stände ihrer verstorbenen Mütter haben eindringen wollen“. Aus dieser Ordnung geht hervor, daß die Kirche u.a. 16 „Weiberstühle“ (Bänke) hatte. Da von Männersitzgelegenheit nicht die Rede ist, muß man annehmen, daß die Männer wohl auf der Empore Platz nahmen.

Es könnte möglich sein, daß diese vorherige Kirche ein sehr hohes Alter hatte, daß sie vielleicht die Kirche war, deren Schenkung an das Salvatorstift zu Frankfurt durch König Ludwig den Deutschen wir durch eine glücklicherweise erhalten gebliebene Urkunde aus dem Jahre 880 von seinem Sohn, Ludwig dem Jüngeren, erstmals bestätigt finden. Ludwig der Deutsche schenkte die Sprendlinger

Kirche dem Salvatorstift, damit ihm „in der Ewigkeit eine Vergeltung zuteil“ werde. Durch derartige Schenkungen an Kirchen und Klöster erhofften die Regenten der damaligen Zeit, die Seligkeit im Jenseits erkaufen zu können.

Es könnte aber auch möglich sein, daß die Vorgängerkirche unserer heutigen Alberuskirche nicht die verschenkte Kirche, sondern eine jüngere war. Dann ist die Frage, wo die erste Sprendlinger Kirche gestanden hat. Da bisher keinerlei Hinweise auf einen möglichen Standort gefunden wurde, könnte man den Schluß ziehen, das sie den selben Standort hatte, wie die Vorkirche der heutigen, daß die zweite Kirche vielleicht auf den Grundmauern der allerersten errichtet wurde.

In dieser alten Kirche predigte Dr. Erasmus Alberus in den Jahren 1528 bis 1539. Er war einer der treuesten Schüler Martin Luthers. Der Landgraf Philipp von Hessen, der als Patron der Kirche in Sprendlingen das Einsatzrecht für den Pfarrer innehatte, holte ihn nach hier. Man nennt Alberus den Reformator der Dreieich. Als erster evangelischer Pfarrer hatte er keinen leichten Stand. Es mangelte nicht an Widersachern, darunter auch der Sprendlinger Schultheiß, dessen „Lästerreden“ Alberus viel Ärger bereiteten. Mit der Einführung der Reformation ging er sehr behutsam und geduldig vor, baute nur allmählich Bräuche ab, die er als evangelischer Pfarrer nicht gut heißen konnte. Andererseits konnte er sich auch mit eisernem Willen für den „neuen Glauben“ einsetzen. Alberus wurde berühmt durch seine Bücher. Eines seiner bekanntesten Werke ist die Übersetzung einer lateinischen Fabelsammlung ins Deutsche (insgesamt 49 Fabeln) wobei er die Fabeln auch noch in seine engere Umgebung übertrug, z.B. spielt sich die Fabel „Von den Hasen“ in der Sprendlinger Gemarkung ab. Über 40 geistliche Lieder verfaßte er, von denen 4 noch in unserem Gesangbuch zu finden sind (Nr. 3, 338, 354, 372). Er starb als Superintendent in Neubrandenburg.

Gab es bei Alberus Mißhelligkeiten aus dem Zwiespalt zwischen katholischem und evangelischem Bekenntnis, so gab es bei einem zweiten bekannten Pfarrer, der auch in der alten Kirche predigte, nämlich Christoph Helwig (1576-1604), Zwistigkeiten, die durch evangelische Glaubensrichtungen verursacht waren, nämlich durch das lutherische und das reformierte Bekenntnis. Wie vorher schon bei Alberus zutage getreten, hatten die hessischen Landgrafen von früheren Zeiten her das Einsatzrecht für den Pfarrer in Sprendlingen inne. Die Landesherrn Sprendlingens waren dazumal die Ysenburger Grafen. Unglücklicherweise hatte der Ysenburger Graf Wolfgang Ernst I. das reformierte Bekenntnis angenommen, während der Hessische Landgraf Ludwig V. Lutheraner war. Die darunter besonders zu leiden hatten, waren die Pfarrer, früher schon Pfarrer Schwanfelder (1544-1574), nun Pfarrer Helwig.

Als Wolfgang Ernst von Ysenburg (1596) die Regierung übernahm, brach der Streit mit aller Heftigkeit wieder aus. Pfarrer Helwig widersetzt sich mutig dem Drängen von Wolfgang Ernst. Um Helwig das Predigen unmöglich zu machen, ließ der Ysenburger Graf die Sprendlinger Kirche verschließen. Er schreckte sogar nicht davor zurück, Pfarrer Helwig verhaften und nach Offenbach in Arrest bringen zu lassen. Lange Vermittlungen waren nötig, bis erreicht werden konnte, daß er wieder frei gelassen wurde.

Damit war der Streit aber keineswegs beigelegt. Helwig war weiterhin den Gehässigkeiten des Ysenburger Grafen ausgesetzt. Wolfgang Ernst verbot in Sprendlingen den Kirchenbesuch und setzte hohe Strafen aus für die, die sich widersetzten. Helwig predigte demzufolge ab 1596 vor leeren Bänken. Er durfte auch keine kirchlichen Amtshandlungen vornehmen, wie Taufen, Trauungen, Krankenbesuche. Sein Amtsnachfolger hatte ähnliche Schwierigkeiten. Mit einer 10 jährigen Unterbrechung (1632-1642 war Sprendlingen von Hessen-Darmstadt besetzt) dauerte der Kirchenstreit 61 Jahre, bis 1657. Die Sprendlinger evangelische Bevölkerung soll in dieser Zeit die evangelischen Kirchen der benachbarten Orte besucht haben.

Die Anfang des 18. Jahrhunderts geplante großzügige Vergrößerung der alten Kirche konnte mit den zur Verfügung stehenden Geldmitteln der Gemeinde nicht geschafft werden. Deshalb setzte sich Pfarrer Capeller (Amtszeit in Sprendlingen: 1695-1718) in ganz besonderer Weise für die Mittelbeschaffung ein. Es ist bekannt, daß er Reisen unternahm (sogar bis nach Holland), auf denen er Geld für den Kirchenbau sammelte, daß er alle erreichbaren Fürsten und viele Städte brieflich um

Spenden bat. Offensichtlich hatte er großen Erfolg. Über den Baubeginn konnte Pfarrer Capeller in der Chronik vermerken:

„Anno 1716 den mittwoch nachmittag den 15ten Aprilis abends umb 6 Uhr habe ich gleich vorn an d. Ecke zur rechten handt d. Ersten grundstein zu dem Mauer teil der Erweiterten Kirche gelegt. Gott segne undt befordre das Werk“. Den Fortgang der Arbeit kann man aus den weiteren Eintragungen erkennen, in denen es z.B. heißt:

„Eodem anno den 27., 28., und 29. Aug., isr das Neue Kirchenmauerwerk nach dem Dorff zu Von Georg Weltern Zimmermann u. Gerichtsverwandter Kirchenältester allhier unter Dach gestellt, 8 tag vorher aber das Dachwerk Von der alten Kirch sambt dem thurm abgebrochen worden. Joh. Phil. Capeller“.

„Den 24. Oktobris Sonnabend nachmittag umb 3 Uhr ein Steinern Kreuz so auff dem vorderen giebel der alten Kirch gestanden zum grundstein des Chors an der Ecke nach dem Schulhaus zu geleet in nahmen der Hl. u. Hochgelobten Drey faltigkeit..“

In der mit „Notanda“ betitelten Schrift, die in den Kopf des Turmes eingelegt wurde, berichtet Pfarrer Wernlin (1718-1727) u.a.: „... Zu anfang des Kirchen undThurmbaues war Pfarrer Herr Jeremias Philipp Capeller, dann Succesionis Michael Wernlin ...“.

Aus den Notizen von Pf. Wernlin ist zu entnehmen:

„...Anno 1717 ist das unterste Stockwerk des neuen Thurmes mit dem Dach der neuen Kirch aufgeschlagen...“

„Anno 1718, den 18. Juni wurde der Thurm aufgeschlagen, wobey alles, Gott sey Dank, ohne Schaden und Unglück abgegangen“.

„Den 3ten Sept. wurde der Knopf u. das Creutz auf dem Thurm aufgesteckt, in welchem Knopf ein bleernes Kästlein, worinnen dieser aufsatz (gemeint ist ein langes Gedicht des Schulmeisters Georg Löffler), mit dem Dankpfennig vom zweyten jubilaeo (gemeint ist die Münze zum Gedenken der 200jährigen Reformation) Zum ewigen gedächtniß vom damahligen pfarrer Wernlin verwarlich beygelegt worden...“

Das vorher erwähnte Gedicht des Schulmeister Georg Löffler, das 108 Zeilen aufweist und das - nach Pfarrer Hermann Schmitt (1903-1915) - „weniger von künstlerischem Wert, als von einem frommen, bibelfesten Glauben zeugt“, lautet im mittleren Teil folgendermaßen:

...“So hat hier Sprendlingen sich deßen unterwunden,
Ein neues Gottes Hauß statt deßen, so sehr klein,
Zu bauen auß Ursach, die weilen die Gemein,
Durch Gottes Segen sich bisher Gar sehr Vermehret,
Dazu Er seine Hilf und beystand, so gewähret,
Daß solcher Kirchenbau soweit ist vollenbracht,

So billig uns zum Dank, und sonst nachdenkend macht“...

Im Vorwort zu diesem Gedicht drückte Pfarrer Wernlin den „herzlichen Wunsch“ aus, daß der große Gott solch neuerbaute Kirch Vor aller Gefahr behüten wollte, daß solche in ein Kästlein verwahrte Schrift niemanden und niemahlen zu Gesicht kommen möge, biß an den Tag, der Alles Offenbar machen wird“.

Die erste Veränderung an dieser Kirche wurde im Jahre 1739/40 in der Amtszeit von Pfarrer Lantz (1727-1755) vorgenommen, als sie die Ausmalung erhielt, die bei der Innenrenovierung 1985 freigelegt und zum Teil restauriert wurde. In der Aufstellung der „Rechnung über Einnahmen und Ausgaben der Kirchen-Mahlerey de anno 1739 und 1740 geführet durch durch Philipp Burghard Lantz p.t. Pfarrer zu Sprendl.“ findet man: „... Den Mahler ein gantz Jahr vor Quartier, Bett und Aufwartung 15 fl Denselben alle Sonn- und Feiertage mit Speiß und Trank versehen, wenigstens 80 Tage, tägl. 15 alb. 40 fl.....“
Der Maler war Johann Peter von Eisenberg.

Bei der Renovierung 1985/86 konnte insbesondere die Malerei am oberen Abschluß der Wände, ein Fries, gut rekonstruierbar freigelegt und restauriert werden. Im Chor war diese Ausschmückung nicht mehr zu finden, da sie durch Übermalung bei zwischenzeitlichen Renovierungen der Kirche gelöscht wuede. An den Wänden des Kirchenschiffs war der umlaufende Fries deshalb erhalten geblieben,

weil man ihn vermutlich schon bei der Kirchenrenovierung 1772 durch „eine Verschalung in den Ecken“ (Voute) überdeckt hat.

Weniger vollständig war die Malerei um die Fenster (Umrankungen) erhalten geblieben, da die Fenster bei der Vergrößerung im Jahr 1772 nach oben und nach einer Seite hin erweitert wurden. Die frühere malerische Ausgestaltung des Kircheneingangs auf der Innenseite durch ein aufgemaltes Portal mit barocken Säulen war im Laufe der Zeit durch Übermalung in Ölfarbe und in neuerer Zeit insbesondere durch Installationsarbeiten an dem Mauerwerk stark beschädigt worden. Die bei der Renovierung im Jahre 1986 gefundenen Reste dieser Malerei wurden stilgerecht vervollständigt bzw. farblich aufgefrischt, dann so abgedeckt, daß zu späterer Zeit eine Offenlegung ohne weiteres möglich ist.

Die 1772 unter Pfarrer Machenhauer (1755-1792) „mit Genehmigung gnädigster Herrschaft“ vorgenommene Hauptreparatur war notwendig, weil es in der Kirche zu dunkel war. Der gräfliche Bauspektor Nicks bestätigte als einer der beiden Gutachter, daß „es an dem Lichten fehlt“. Zwar hatten die 3 Chorfenster bereits die heutige Größe, besaßen aber „abgestorben glaß“. Die übrigen 6 Fenster im Langhaus waren wesentlich kleiner.

In seinem Bericht gibt Nicks die Fensterabmessungen mit „3 ½ Fus weit“ und „9 Fus im Lichten hoch“ an, d.h. 1 m breit und 2,61 m hoch. Nicks bemerkt zur Form der Fenster: „... darüber stehen Kleine ovale Fenster“. Sie sollten bei der geplanten Fenstervergrößerung wegfallen. Er schlägt außerdem vor, „ein neues Fenster auf dem Platz wo dado die Cantzel steht“ durchzubrechen. Es handelt sich um das hintere Fenster der Westwand, in einem Mauerteil, der von der alten Kirche her noch steht. Beim Einbau dieses Fensters hat man den Eingang zur alten Kirche z.T. beschädigt. Mit diesem Fenster bekam die Kirche ein zehntes Fenster, wobei auf Nicks Vorschlag alle auf gleiche Abmessung gebracht wurden: „jedes 4 ¾ Fus breit 14 ¼ Fus hoch im lichten“, d.h. 1,38 m breit und 4,13 m hoch, Werte, die mit den an den heutigen Fenstern nachgemessenen gut überstimmen. Eine weitere Ursache für die Dunkelheit in der Kirche war die aus dunkelblau gestrichenen Brettern bestehende Decke. Die Bretter wurden bei der Renovierung abgenommen und „eine klarh abgeweihte Gebälkdecke mit einer Stilverschalung“ hergestellt, wobei man die Deckenbretter zum Teil für die Auskleidung der Ecken (Voute) verwendet hat.

Als weitere wesentliche Änderung bei dieser Renovierung sind zu erwähnen, die Wegnahme der beiden im Chor stehenden Stützbalken für den Turm und die dadurch nötig gewordene Verstärkung des Hängewerks der Decke; es wurde eingebaut „Eine Neue Zweiständige emporbühne von 24 Schuh (etwa 7 m) auf der Seite nach der Pfarrwohnung“; ferner wurde „die Cantzel um 5 bis 6 Schuh Von ihrem alten Stand zurückgezogen“.

Zu ergänzen ist, daß „alle erneuerten Theile der Kirche ... nebst Säulen und emporbühnen ... von Neuem Silberfarbig angestrichen“ wurden. „Die Weiberstühle und auch etliche Kleinigkeiten“ konnten erst im Jahre 1773 gestrichen werden, weil 1772 „die Baarschafft ausgegangen war“.

Ein Gedaenkstein für Pfarrer Machenhauer steht im Chor auf der linken Seite. Der ursprüngliche Standort der Platte war unter dem linken Treppenaufgang (Besenkammer).

Die nächste Hauptrenovierung der Kirche wurde im Jahr 1832 durchgeführt. Hierbei kam die Kanzel an den Stand der alten Orgel, d.h. die Kanzel rückte auf der rechten Seite mehr zu dem Chor hin. Die Emporbühne der alten Orgel wurde abgebrochen, das brauchbare Material wieder verwendet. Die auf dem Kanzeldeckel angebrachte, aus Lindenholz geschnitzte Statue des Laurentius wurde Abgenommen. Sie stand für viele Jahre nicht mehr in der Kirche, d.h. sie war nicht sichtbar. Einer Notiz zufolge soll sie im „Orgelgebäude“ aufbewahrt worden sein. Da 1868 berichtet wird, daß die Laurentiusstatue restauriert wurde, kann man annehmen, daß sie von diesem Jahr an wieder einen Platz in der Kirche gefunden hat. Die Restaurierung nahm der damals in Neu-Isenburg weilende Bildhauer Appel von Sichenhausen vor.

In der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts stand sie jedenfalls auf dem Sims vor der Mittelempore. Sie war damals, wie auch der Gedenkstein Machenhauers, gleichmäßig weiß übermalt. Der rückwärtige Teil des Kopfes ist abgeflacht. Offensichtlich war der Figur ursprünglich ein Heiligenschein aufgesetzt.

Die Aussparungen auf dem Rücken der Statue lassen auf eine frühere Halterung der Figur über dem Kanzeldeckel schließen.

Die Statue war damals derartig mit weißer Ölfarbe übermalt, daß man sie zunächst für eine Gipsfigur hielt. Pfarrer Weber schreibt: „Als 1946 die verwahrloste Kirche in Ordnung gebracht wurde, nahm man sie herab und stellte sie ohne Aufhebens in einer Kammer zur Seite“. Einen neuen Platz konnte man für sie nicht finden. Bei der Umgestaltung der Kirche 1957 lag die Figur zunächst beim Gerümpel, doch zum Glück setzten sich Leute für die Renovierung und Bemalung in den ursprünglichen Farben ein.

Die Restaurierung nahm der Bildhauer Krapf aus Seligenstadt vor. Zwei Finger der rechten Hand, Nimbus, Rost u.a. mußten ergänzt werden. Der Landkreis unterstützte diese Wiederherstellungsarbeiten mit einem Zuschuß von 200 DM. Danach erhielt sie einen Platz auf einer Konsole über der Eingangstür zu Chor. An diesem Platz kann sie leider nur von wenigen Kirchenbesuchern gesehen werden. Die Figur soll ihre heutige Form Ende des 17. Jahrhunderts oder Anfang des 18. Jahrhunderts erhalten haben. Es wird vermutet, daß sie aus einer mittelalterlichen Figur durch Überarbeitung hervorgegangen ist, indem man versuchte, ihr ein möglichst barockes Gepräge zu geben.

Von dem Bildhauer Appel von Sichenhausen stammt auch das holzgeschnitzte Altarkruzifix. Am Kirchweihtag 1868 stand das Kruzifix zum ersten Mal auf dem Altar. Heute steht es im Gemeindehaus.

Die bei der Renovierung 1832 neu angeschaffte Orgel erhielt ihren Platz auf der Empore über dem Haupteingang, die so vergrößert wurde, daß außer der Orgel auch ein Kirchenchor Platz fand. Die westliche Empore wurde um 4 ½ Fuß (1,30 m) verbreitert und zur Kanzel hin verlängert. Sie erhielt 4 Bankreihen und Scheidewände. Die östliche Empore wurde mit ihren 3 Bankreihen der westlichen angepaßt. Beide Emporen hat man zur Orgelempore hin verlängert, „so daß die ganze Bühne geschlossen wird“. Es wurde eine Treppe gebaut, über die man vom Kirchhof aus auf die westliche Empore gelangen kann. Sie war der Aufgang für die männliche Jugend zu ihrer Empore.

Man hat 1832 „die Bildnisse der 12 Apostel an der ersten Emporbühne weggetilgt“. Die Emporen erhielten acht neue, runde Stützsäulen aus Holz, mit genau vorgeschriebenem Kapitell. Der alte Chorboden wurde abgebrochen, der neue Boden um 1 Schuh (29 cm) höher gelegt. Er erhielt Plattenbelag. Zwei Treppenstufen führten zu diesem neuen Chorboden. Über die Änderung war „die Mißstimmung“ in der Gemeinde sehr groß. Man beklagte die Wegnahme der Laurentiusstatue, die Beseitigung der Apostelbilder und den neuen Stand der Orgel, weil man „die Orgel nicht mehr wie früher im Angesicht hatte“. Viele Gemeindemitglieder weigerten sich, die gezeichneten Spenden zu zahlen, auf die man dringend angewiesen war, denn „die Kosten“ überstiegen hierbei die Kräfte des Kirchenfonds“. Andere Gemeindemitglieder kamen aus Protest nicht mehr zur Kirche. Pfarrer Spieß und sein Kirchenvorstand waren bei der Gemeinde in Ungnade gefallen. Sie konnten sich nur verteidigen mit dem Hinweis, daß alle Maßnahmen im Einverständnis mit dem zuständigen Bezirksinspektor erfolgt waren.

Die neue Kirche und die neue Orgel konnten am 16. Dezember 1832, dem 3. Adventsonntag, eingeweiht werden. Herr Pfarrer Schmidt (1903-1915) schildert nach den Kirchenakten die Einweihungsfeierlichkeiten: Am Weihetag wurde ... um 10 Uhr mit allen Glocken zur Kirche geläutet... Die anwesenden Geistlichen, die Kirchenvorsteher, der Bürgermeister und die Gemeinderäte und Beamten etc. hatten sich im Pfarrhaus versammelt, die Lehrer mit den Schulkindern im Schulhaus... Den Zug in die Kirche führten die Lehrer mit den Schulkindern an, danach kamen Geistliche: einer, der die Bibel trug, einer der die Weihe verrichtete, zwei, die die heiligen Gefäße trugen, anschließend folgten die Beamten, der Bürgermeister mit dem Kirchen- und Ortsvorstand. Bis alle Platz genommen hatten, sangen die Kinder ein Kirchenlied. Der Weihende sprach ein kurzes Gebet und nahm die Weihe von Taufstein, Altar, Kanzel und Orgel vor. Danach legte er die Bibel auf die Kanzel und weihte auch sie, sprach ein Gebet und abschließend das Vater-Unser, wobei geläutet wurde. Der Weihende forderte daraufhin die Orgel zu Spielen auf. Sie erklang 10 Minuten lang. Während dieser Zeit begaben sich alle Geistlichen in den Pfarrstand. Danach sang die Gemeinde 4 Verse des Liedes „Gott ist mein Hort“.

Nach der Predigt fand eine Taufe statt und das Abendmahl wurde ausgeteilt. Die Schlußrede hielt der Ortsgeistliche, Pfarrer Spieß, wobei die übrigen Geistlichen einen Halbkreis um ihn schlossen. Er dankte der Gemeinde, sowie allen am Werk tätig gewesenem und sprach „Worte der Ermunterung zu einem weisen Gebrauch des neu eingerichteten und verschönerten Gotteshauses“. In Pfarrer Johann Balthasar Spieß (1831-1841) hatte Sprendlingen einen weiteren Geistlichen, der weit über Sprendlingen hinaus berühmt war. Er war ein bedeutender Pädagoge, er organisierte z.B. das gesamte Offenbacher Schulwesen während seiner dortigen Amtszeit, er förderte in weitem Umkreis alle Vereinigungen, die Gesang, Musik oder Turnen pflegten. Sein Sohn, Adolf Spieß, gilt als der Begründer des Schulturnens.

Bei der Kirchturmreparatur im Jahr 1875 hat man Hahn, Kreuz und Knopf heruntergenommen und - entgegen der von Pfarrer Wernlin geäußerten Hoffnung - das bleierne Kästchen, das im Knopf aufbewahrt war, geöffnet. Nach der Reparatur des Turmes gab man die Denkmünze, das Gedicht von Lehrer Löffler und die Lokalnotizen über Kirchenbau und Obrigkeit wieder in den Behälter und fügte bei: eine weitere silberne Denkmünze, und zwar die vom dritten Reformationsjubiläum (1817), dazu noch weitere Münzen, in einem Brief eine Photographie Kaiser Wilhelm I., eine Zeitung vom 28. April 1875, „Deutscher Volksbund“, ortsgeschichtliche Notizen des damaligen Pfarrers Scriba (1863-1899) über Ortsbürger und Gemeinderat.

All diese Beigaben hat man auch im Jahre 1984 bei der Kirchturmreparatur aus der bleiernen Kapsel herausgenommen. Sie wurden in einen neuangefertigten Behälter gegeben und hinzugefügt: Münzen des Jahres 1984, auch eine Luthergedenkmünze des Jahres 1983, eine Informationsschrift der Stadt Dreieich und aktuelle Zeitungen, 2 Photographien von der Kirche, ein fünfseitiges Schreiben mit Angaben über Kirche, ihre Renovierung und die dabei beschäftigten, die Kirchengemeinde, die Stadt, führende Politiker, die politische Lage, die derzeitige Arbeitslosigkeit und die aktuellen Umweltprobleme. Das Schreiben schließt mit der Bitte an Gott, den Christen die Kraft zu geben, Träger der Hoffnung und seiner Liebe zu sein...

Im 1. Weltkrieg mußten die großen Orgelpfeifen größtenteils abgeliefert werden. Neue Pfeifen wurden im Jahre 1920 eingesetzt, aber auch diese mußten im 2. Weltkrieg zum Teil abgeliefert werden. Für sie gab es erst 1948 Ersatz. Auch unsere Bronzeglocken hat man im 1. Weltkrieg geholt. Unsere heutigen drei Glocken wurden nach dem ersten Weltkrieg angeschafft. Als eiserne Glocken kamen sie im 2. Weltkrieg für eine Beschlagnahme nicht in Frage. Die Inschriften der Glocken lauten: „Ehre sei Gott in der Höhe“ (größte Glocke), „Friede auf Erden“ (mittlere Glocke; links), „Und den Menschen ein Wohlgefallen“ (kleinere Glocke; rechts).

Vor dem Einbau der Chorfenster mit den Glasbildern stand ein hölzerner Bau im Chor mit zwei Eingangstüren, der im unteren Teil als Sakristei diente, darüber thronte die Kanzel. Von dieser Sakristei aus konnte der Pfarrer auf einer gewundenen Treppe die Kanzel besteigen. Im Jahr 1939 erhielt der Kirchenvorstand die Genehmigung zum Anbau einer Sakristei an die Kirche und für den Einbau einer Luftheizung. „Am 20. April 1941 wurde zum letzten Mal von der unverhältnismäßig hohen, unschönen Kanzel, die seit über hundert Jahren in der Sprendlinger Kirche stand, gepredigt“. Aus dem Holz der alten Kanzel wurde eine vier Stufen hohe Kanzel gezimmert, die als Provisorium bis zum Einbau einer neuen Kanzel nach dem Krieg gedacht war.

Bei dieser Renovierung wurden die drei Fenster im Altarraum entfernt. An Ihre Stelle kamen neue Fenster mit den Glasbildern von Prof. Linnemann, die am 2. Juni 1941 in einem Festgottesdienst eingeweiht wurden. Das linke Fenster, das „Weihnachtsfenster“, hat oben die Darstellung von Christi Geburt. Es hat die Unterschrift: Das ewige Licht geht da herein, gibt der Welt einen neuen Schein. Das Mittelfenster, das „Karfreitagsfenster“, zeigt den gekreuzigten Christus. Er trägt die Unterschrift: Es war ein wunderlicher Krieg, da Tod und Leben rungen. Das rechte Fenster, das „Osterfenster“, läßt uns den auferstandenen Christus sehen. Es verkündet in seiner Unterschrift: Das Leben behielt den Sieg. Es hat den Tod verschlungen. Unter jedem Bild sind Felder mit symbolischen Darstellungen zu sehen, die zu nachdenklichem Betrachten einladen sollen.

Bei der Renovierung 1946 gestaltet der Kirchenmaler Velte sen. den Kircheninnenraum farblich, und zwar mit einem braunen Anstrich, einem dunkleren Ton für sämtliches Holz, einem helleren Ton für die Füllungen an Empore, Kanzel und Brüstung. Um eine würdige Gestaltung des Altarraumes bemühte sich der Sprendlinger Architekt Späth. Der Chor erhielt im Rahmen dieser Erneuerungsarbeiten eine Voute (Eckenauskleidung der Wand zur Decke), wie sie bei den übrigen Wänden seit 1772 bestand.

Auch bekam der Chor damals eine umlaufende Bank mit Rückenlehne. Nach dem Kirchenschiff hin schloß man den Chor durch eine hölzerne Brüstung ab, mit Durchgang in der Breite des Mittelganges. Die Kanzel bildete den Abschluß des linken Teils der Brüstung nach der Mitte hin. Den Kanzelentwurf hat man von Prof. Gruber, Darmstadt, begutachten lassen. Die Felder der Emporbrüstung wurden ausgemalt. Den darunter befindlichen Sims verzierte man mit einem Spruchband. Das Gestühl wurde nicht erneuert, nur die Bänke etwas bequemer gemacht. Man findet folgende Notiz zu der Renovierung 1946: Der Landeskonservator „beanstandet sehr die rohe Verstümmelung der alten, mit ausgesägten Engelsköpfen abschließenden Gestühlwangen und empfiehlt dringend ihre Wiederherstellung“.

Im November des Jahres 1955 ist der Kirchturmhahn bei einem starken Sturm heruntergeweht worden und zerbeult in der Regenrinne des Kirchendaches gelandet. Im Jahr 1956 fertigte die Sprendlinger Firma Helmut Wurm einen neuen Hahn an. Man findet 1957 eine Neuvergoldung des Kirchturmhahnes erwähnt. Damals wurde auch das Turmdach repariert und die Turmuhr mit ihren zwei Ziffernblätter erneuert.

Die malerische Neugestaltung der Kirche bei der Reparatur 1956 lag in den Händen von Kirchenmaler Velte jun. Er ließ die Füllungen an den Emporen mit Sperrholz überdecken. Die 1946 eingefügte Brüstung zwischen Chor und Kirchenraum wurde farblich verändert. Die Farbtöne wurden heller gehalten. Der Altar kam mehr zur Stirnwall hin. Das Altarkruzifix wurde entfernt, um zu vermeiden, daß sich mit dem Chorfensterbild zwei Kruzifixe gleichzeitig im Blickfeld der Besucher befanden. Als wesentliche Änderung ist die Entfernung und Neuherstellung der Kirchendecke zu nennen, eine Maßnahme, die durch den Insektenbefall des Kirchengebälks verursacht wurde, und die den Verlust der schönen Deckengemälde (Ölbilder) zur Folge hatte. Die Voute hat man bei der Erneuerung der Decke beibehalten. Es verschwanden die in den Ecken befindlichen, stuckumrahmten runden Medaillons mit den Bildern der vier Evangelisten und das große Mittelbild, der thronende Christus, dargestellt als Herrscher der Welt, in der linken Hand den Reichsapfel, die rechte zum Schwur erhoben. Diese Bilder waren 1895 gemalt worden, wie aus einem Protokoll hervorgeht: „Der Kirchenvorstand beschließt hiermit durch den Maler Ph. Otto Scheuer von Frankfurt/M. die Decke der Kirche mit 5 Ölbildern, den segnenden Christus in der Mitte und die vier Evangelisten in den Ecken, ausmalen zu lassen“.

Während des zweiten Weltkrieges (1939-1945) fiel eine Bombe in den Pfarrgarten (1944), die eine große Anzahl Scheiben an den Kirchenfenstern zertrümmerte. Die Verbleiung der Bilder in den Chorfenstern wurde durch die Druckwelle gelockert und einzelne Stücke fielen heraus. Ein Fenster drohte auseinanderzubrechen. Die ordnungsgemäße Behebung des Schadens konnte erst 1950 erfolgen.

Die letzte Orgelrenovierung wurde 1950 vorgenommen. Damals wurden die Register erweitert, der Spieltisch von der rechten Orgelseite auf den Platz mitten vor der Orgel versetzt, und es fand die Umstellung auf elektrisches Gebläse statt. In früherer Zeit, als die Orgel noch „getreten“ wurde, befand sich an der Wand zwischen dem Aufgang zum Dachboden und dem Geländer die Tretvorrichtung für die Blasebälge. Der Balgtreter stieg von seinem etwa dreistufigen Treppchen abwechselnd in den linken und den rechten steigbügelartigen Holzschieber und drückte ihn durch sein Gewicht nieder. An den Tretbügeln, die in Führungen liefen, waren Gurte befestigt, die nach oben zu den Blasbälgen auf dem Dachboden führten.

Bei der Kirchenrenovierung 1964 wurde, wie schon 1962 beschlossen, neues Kirchengestühl angeschafft. Es ist das 1985/86 ausgebaute schmucklose Gestühl, das aus Kostenersparnisgründen

nach Überholung und Kürzung für einen Durchgang auf der Wandseite wieder in der Kirche aufgestellt wurde. Die Emporenbänke wurden 1964 ausgebaut und an ihrer Stelle kamen Klappsitze zum besseren Durchgang bei besetztem Gestühl. Auch der Holzboden des Kirchenschiffs wurde erneuert. Dabei traten in dem staubig-trockenen, lockeren Erdboden Gebeine von Bestattungen im nun überbauten früheren Friedhof zutage.

Bodendenkmalpfleger Karl Nahrgang konnte die Gelegenheit nützen und im Kircheninnern Grabungen anstellen. Die Grundmauer zur abgebrochenen einstigen Längswand der früheren Kirche konnte an der vermuteten Stelle gefunden werden. Dicht vor dem Chorraum auf der rechten Seite wurde eine mit Backsteinen alter Form gemauerte Gruft freigelegt, über der eine Grabplatte aus Sandstein lag, deren Inschrift bei früheren Arbeiten am Kirchenboden bis auf wenige Reste abgeschlagen war. Die Bestattung dürfte in der vorhergehenden Kirche stattgefunden haben. Bei der Umgestaltung des Altarraumes im Jahre 1969 bekam er das Aussehen, das er bis zur Renovierung 1985/86 hatte.

Der Neuentwurf stammte von Baurat Jakob. Der hochgestellte Altar wurde weggenommen. Ein Sandsteinaltar kam an seine Stelle. Die Kanzel wurde durch eine in Form eines Sandsteinbogens ersetzt. Ein nach den Vorstellungen des Stifters gestalteter Taufstein aus Sandstein trat an die Stelle des alten, hölzernen mit silbernem Taufbecken und turmspitzartiger Abdeckung. Auch die Fußbodenplatten des Altarraumes wurden erneuert. Zum Abschluß seien die Erneuerungen und Veränderungen an der Kirche bei der Renovierung in den Jahren 1984/86 summarisch aufgeführt.

Es war geplant, den Außenputz der Kirche nur bis zu einer Höhe von 2 Metern abzuklopfen und durch einen feuchtigkeitsisolierenden Putz zu ersetzen. Während der Arbeit stellte sich heraus, daß es zweckdienlicher war, den gesamten Putz wegzunehmen. - In den Mauerwerksteilen, die 1716/18 von der alten Kirche in die neue übernommen wurden, konnte der Eingang zur früheren Kirche festgestellt und freigelegt werden. Er wurde beim Neuverputzen der Kirche ausgespart und bleibt somit sichtbar. Weiterhin konnte bei diesen Arbeiten wieder bestätigt werden, daß das Mauerwerk der Kirchnerweiterung stumpf, d.h. ohne Verzahnung, an das Gemäuer der alten Kirche angesetzt wurde. - Die Bedeutung einiger backsteingemauerter Bögen im Bereich der oberen Fensterabschlüsse ist unklar. Es ist möglich, daß sie im Jahre 1772 zur Stützung des Mauerwerks beim Erweitern der Fenster eingefügt wurden.

Die neuverputzte Kirche bekam wieder einen weißen Anstrich. Die vorher vorhandenen Lisenen (braune Längsstreifen an den Ecken) wurden durch Streifen von braun aufgemalten Rechtecken ersetzt, die eine Verzierung nach Art der Ecksteine darstellen. Die zum Schutz der Chorfenster außen angebrachten Drahtgitter wurden weggenommen. Das Hauptportal erhielt zwei neue Lampen. Neue Beleuchtung erhielt auch der Weg vom Kirchhof zur Sakristei. Eine Neuerung stellt die Lampe an der Haupttreppe zur Beleuchtung der Treppenstufen dar.

Es war an der Zeit, daß der beim Läuten sehr stark schwankende Kirchturm fachmännisch gefestigt wurde. Die Uhr hat nun statt der zwei Zifferblätter drei, alle neu. Sie fallen auf durch das blaue Feld innerhalb des Ziffernkranzes. Der Kirchturmhahn wurde repariert und neu vergoldet. Er hatte Beulen von aufgetroffenen Geschossen. Das Kreuz mußte erneuert werden und erhielt neue Vergoldung auf seinen Verzierungen. Das Kirchendach und die Kandeln bedurften eine Reparatur. Ursprünglich war beabsichtigt, die Fenster nur ausbessern zu lassen. Es stellte sich aber bald heraus, daß es notwendig war, sämtliche Rahmen und Sprossen zu erneuern. Für die Scheiben wurde besseres, leicht getöntes Glas (Antikglas) genommen.

Der Kirchhof und die Vorgärten zu beiden Seiten der Haupttreppe erfuhren eine gärtnerische Neugestaltung. Der bei der Sakristei ausgegrabene Grabstein des Schultheiß Neuwirth wurde aufgestellt. Die seitherige Sandsteinkanzel fand auf dem rückwärtigen Teil des Kirchhofes einen Platz. Die große Marmortafel mit den Namen der Gefallenen, der „Kombattanden“ und „Nichtkombattanden“ des Krieges 1870/71, die auf dem Sakristei-Dachboden aufbewahrt wurde, kam an die Außenwand der Sakristei. Erneuert und verbessert wurde die Heizung der Kirche. Die gesamte Elektro-Installation bedurfte einer Erneuerung.

Rechts von der Haupttreppe, dicht bei der Kirche, konnten bei den Ausschachtungsarbeiten für die Sanierung des unteren Mauerwerks zahlreiche Scherben von künstlerisch gestalteten Keramik-Ofenplatten gefunden werden. Es stellte sich bei den Untersuchungen heraus, daß es sich um Bruchstücke von Werken eines bedeutenden Hafners und Bossiers, nämlich von Johann Vest, handelt, der zu Beginn des 17. Jahrhunderts einige Jahre eine Werkstatt in Frankfurt/M. betrieb.

Änderungen in der Kirche:

Der etwas höher liegende Chorboden, hatte im Mittelbereich eine Einbuchtung zum Altar hin. Sie wurde begradigt, so daß nun die Stufen zum Altarraum eine gerade Linie bilden. Der Altar bekam eine gefälligere Form, indem die Trägersteine der dicken Tischplatte etwas mehr zur Mitte gerückt und die eckigen Kanten der Tischplattenunterseite und der Trägersteine hohlkehlenartig abgefast wurden. Der Altar wurde etwas versetzt, und zwar näher zum Kirchenschiff hin und so, daß er symmetrisch zum Mittelfenster des Chores steht. Es war nötig, den gesamten Steinboden der Kirche abzuschleifen. Etwa auf den Platz, auf dem vorher die steinerne Kanzel stand, kam nun eine neue Kanzel aus Holz. Die Sakristei wurde zweckdienlich gestaltet. Sie wurde mit einem großen Schrank ausgestattet und einer Trennwand zur Toilette hin.

Um einerseits beim Betreten der Kirche einen freien Blick zum Chor hin zu ermöglichen, andererseits das Blickfeld vom Mittelgang zur Orgel hin weiter zu öffnen, kürzte man die Orgelempore im Mittelbereich. Diese Maßnahme bedingte nun eine Versetzung des Orgelspieltisches zur Seite, nach der rechten Empore hin. Die Orgelempore entspricht nun wieder jener des Jahres 1832. Die alten malerischen Verzierungen am, Orgelprospekt konnten freigelegt und restauriert werden.

Die abgestuften Klappsitzreihen mit Trennwänden auf den Seitenemporen haben Kirchenvorsteher ausgebaut. Es wurden auf die Emporen zwei Reihen einfacher Bänke in gleicher Höhe gestellt. Für die Ausleuchtung der Kirche hat man neue Lampen angeschafft, und zwar Hängelampen für die Beleuchtung der Emporen und Deckenlampen für die unteren Sitzreihen. Das Gestühl im unteren Kirchenraum haben Kirchenvorsteher ausgeräumt und bis zur Ausbesserung und Abänderung vor dem Gemeindehaus unter Abdeckplanen gelagert. Die Länge der Bänke wurde verringert, damit längs der Wand ein schmaler Gang entsteht, durch den ebenfalls ein Zugang zu den Bänken möglich ist. Man hat auch auf jeder Seite eine Bank weniger aufgestellt, auch um eine bessere Zugangs- und Sitzmöglichkeit zu schaffen. Die Wangen der Bänke erfuhren eine kleine Ausschmückung durch eine formschöne Gestaltung des oberen Abschlusses und eine, längs des Umrisses laufende, ausgefräste Nute.

Bei den Renovierungsarbeiten an der Decke wurden in einem Bereich ein Stück der Voute abgenommen. Dabei wurde unter der Voute relativ gut erhaltene Teile des wahrscheinlich 1739/40 gemalten Frieses entdeckt. Dieser Fries wurde ergänzt, auch im Chorbereich, wo er in früherer Zeit übermalt worden war, und restauriert. Reste weiterer Ausmalungen der Kirche aus dieser Zeit waren noch bei den vorderen Fenstern und am Eingangsportal vorhanden. Man hat sie bei der Ausmalung der Kirche zum Teil in ihrem derzeitigen Zustand freigelassen. Die Treppenaufgänge zu den Emporen bekamen ein neues Geländer mit Stäben in etwas gefälligerer Form als sie die früheren hatten.

Bei den Untersuchungen bezüglich der früheren Ausmalung der Kirche wurden die Speerholzplatten vor den Gefachen der Emporenbrüstung abgenommen. Die frühere Ausmalung mit Rankenwerk in abgestuften braunen Farben war darunter noch erhalten. Die Platten wurden wieder vorgesetzt, da diese Verzierung zusammen mit dem Fries eine Überladung dargestellt hätte. Das gesamte Kircheninnere wurde nach den Anordnungen des Denkmalpflegers von Kirchenmaler Meffert ausgestaltet. Die Laurentiusstatue wurde ausgebessert und in ihren früheren Farben restauriert. Leider hat sie auch diesmal keinen günstigeren Platz gefunden als auf der Konsole über der Tür zum Chor. Die Durchführung der Renovierungsarbeiten überwachte das Architekturbüro Soeder, Darmstadt.

Stationen einer Renovierung

Putz, der sich von den Außenwänden löst, ein großer Fleck unter der Dachrinne, der auf austretende Feuchtigkeit schließen läßt, der Turm, der beim Läuten der Glocken gefährlich schwankt, Elektroleitungen, die längst zum Sicherheitsrisiko geworden sind, eine Heizung, deren fehlende Steuerungsmöglichkeit das Gehäuse der Orgel großen Temperaturschwankungen unterzieht - das sind einige der wichtigsten Gründe gewesen, die Renovierung der Erasmus-Alberus-Kirche endlich in Angriff zu nehmen. Im Oktober 1980 fand eine erste Besichtigung der Kirche durch die Bauabteilung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau statt.

Ergebnis: die Erasmus-Alberus-Kirche muß in zwei Abschnitten renoviert werden. Bei der Außenrenovierung wird es um die Erhaltung der Substanz des Gebäude gehen - deshalb sind diese Arbeiten vordringlich. Bei der Innenrenovierung wird es um Heizungs- und Elektroarbeiten gehen mit anschließender „Schönheitsreparatur“. So werden ganz grob die Inhalte der Renovierung abgesteckt. - Mehr als 5 Jahre dauert es, bis alle nötigen Planungen, Verhandlungen, Arbeiten durchgeführt sind. Für mich als Pfarrer, für alle, die in Ausschüssen und Kirchenvorstand zu beraten hatten, sind es anstrengende Jahre. Die Gemeindegliederarbeit muß in dieser Zeit oft genug zurückstehen.

Nach der Festlegung der Renovierungsabschnitte ist es unsere Aufgabe, einen Architekten zu finden, einen Kirchenrestaurator mit Untersuchungen über den alten Farbbefund der Erasmus-Alberus-Kirche zu beauftragen, Kostenvoranschläge einzuholen und - natürlich - einen Finanzierungsplan zu erarbeiten. Restaurator Meffert legt Anfang 1982 Ergebnisse seiner Untersuchung des Kirchenschiffs auf alten Farbbefund hin vor. Er kann bei Orgelgehäuse, Säulen und am Innenputz die jeweils ursprüngliche Farbgebung auffinden. Es ist jetzt bereits klar, daß die Kirche wenige Jahre nach ihrer Erbauung mit reichem Farbschmuck versehen wurde.

Ebenfalls 1982 legte Architekt Soeder uns die vorläufige Kostenschätzung vor: 257000,- DM für die Außenarbeiten, 325000,- DM für die Innenarbeiten. Genehmigt werden dann von der Bauabteilung der Kirchenverwaltung 540000,- DM (rund 40000,- DM weniger als ursprünglich veranschlagt). Am 24. April 1984 beginnen die Arbeiten der Außenrenovierung und damit auch die Zeit der Überraschungen: Das erste Fenster wird ausgebaut und untersucht: es ist klar, daß die Fenster nicht wie geplant repariert, sondern vollständig erneuert werden müssen. Wenig später wird die Kirche eingerüstet. Die nächste Überraschung ist, daß der alte Putz vollständig abgeschlagen werden muß, auch dies wird die Arbeiten verteuern.

Der 28. August bringt eine andere Überraschung: Im verrosteten Turmknopf finden wir Urkunden aus der Erbauungszeit und den späteren Renovierungen. Dieser Fund rückt die Aufregungen mit „unserer“ derzeitigen Renovierung in ein anderes Licht: auch früher schon haben die Sprenglinger Gemeindeglieder und ihr Pfarrer Sorgen mit dem Erhalt ihrer Kirche gehabt. Am 3. September 1984 werden alle alten Fenster (außer den Buntglasfenstern im Chor) ausgebaut und die neuen, aus einem Rahmen gefertigten Fenster eingesetzt.

Wenig später dann feiern wir die Turmbekrönung: am 28. September um 11 Uhr fügen wir aufgefunden und neue Unterlagen der Renovierung in einer Kupferbüchse zusammen, das neue Turmkreuz wird aufgerichtet, der Hahn aufgesetzt und das Turmgerüst abgebaut. Erleichtert und froh sind wir, denn wir haben einen wichtigen Abschnitt der Außenrenovierung beendet. Die übrigen Arbeiten gehen dann rasch voran: Am 2. November wird die neue Heizung in Betrieb genommen, die Kirche wird gereinigt und - am 4. November feiern wir Reformationsfest. Die Außenrenovierung ist bis auf einige Restarbeiten beendet.

Die Sanierung des Turms beginnt noch im Dezember, zieht sich aber durch den langen Winter bis in den März 1985 hin. Die Innenrenovierung leiten wir am 11. Februar 1985 ein. Alle Geräte, die für den Gottesdienst nötig sind, kommen ins Gemeindehaus. Dort finden jetzt bis auf zwei Ausnahmen die Gottesdienste statt. Die Eine Ausnahme ist die Zeit von Ostern bis Konfirmation, die zweite Ausnahme sind die Weih-nachtsgottesdienste. Am 20. Mai tragen Kirchenvorsteher die Bänke aus der Kirche, das Gerüst wird gestellt.

Am 30. Mai entdeckt Restaurator Meffert Reste der Malereien. Diese Überraschung macht uns zunächst ratlos: Von einer so umfangreichen Ausmalung der Kirche an den Fenstern, dem Portal und als Fries an der Decke, wussten wir nichts. Im Archiv stoßen wir dann auf eine Jahresrechnung. Sie nennt Zahlungen an den Maler Johann Peter zu Eisenberg, der 1739 bis 1740 in der Kirche tätig war. Nach dieser Entdeckung im Archiv und einigen weiteren Freilegungen ist deutlich: Wir haben die Malereien des Jahres 1739/40 entdeckt. Wenig später finden wir noch Holzteile der damaligen Decke des Kirchenschiffes, in blauer Farbe bemalt, mit Mond und Sternen. Die ursprüngliche Farbgebung des Orgelgehäuses von 1832 wird ebenfalls entdeckt. Auch diese ist eine Überraschung. Die Farben zeigen, Daß die Kirche in früheren Jahrhunderten ein farbenprächtiges Schmuckstück war - auch wenn die Malereien des 18. Jhdt. die Jahrhundertwende nicht mehr erlebten. Das Orgelgehäuse von 1832 wird in eine im Wesentlichen in Grautönen angelegte Kirche gebaut.

Die Entdeckung der Malereien bringt natürlich Verzögerungen mit sich. Fragen sind zu klären: Sind die Malereien wert, freigelegt und erhalten zu werden? Wie lassen sich diese Arbeiten finanzieren? Kurz vor den Sommerferien wagt der Kirchenvorstand die Entscheidung: der Fries wird freigelegt, ebenso das Orgelgehäuse, die übrigen Befunde werden dokumentiert und gesichert. Die Finanzierung kann aber nur durch Spenden und außerkirchliche Zuschüsse erfolgen. Die Reaktion der Öffentlichkeit ist erfreulich und ermutigend. An Weihnachten 1985 zeigt sich das Innere der Kirche bereits in neuem Glanz - auch wenn viele Einzelheiten der Farbgebung der Holzteile und der Beleuchtung noch nicht geklärt sind. Diese Fragen werden dann durch die Denkmalpflege entschieden.

Finanziell stellt uns die Renovierung der Kirche oft vor schwierige Situationen. Die Außenrenovierung schloß ab mit Gesamtkosten in Höhe von: 320.197,- DM; das waren 89.000,- DM mehr als ursprünglich genehmigt. Die Turmsanierung verschlang 33.000,- DM, auch diese Kosten waren unvorhersehbar. Der derzeitige Stand der Kosten für die Innenrenovierung: 414.058,01 DM. Unser Finanzierungsplan weist auf:

Einnahmen:

Spenden, Kollekten	239.000,- DM
Spendenaktion der „Offenbach Post“	12.500,- DM

Summe der eigenen Mittel:	251.500,- DM
---------------------------	--------------

Stadt Dreieich	80.000,- DM
Kreis Offenbach	20.000,- DM
Kirchensteuermittel	396.500,- DM

Zuschüsse zur Freilegung der Malereien:

Stadt Dreieich	25.000,- DM
Kreis Offenbach	15.000,- DM
Land Hessen	zugesagt 5.000,- DM

Summe für Restaurierung Malereien	45.000,- DM
-----------------------------------	-------------

Einnahmen insgesamt:	793.000,- DM
----------------------	--------------

Ausgaben:

Außenrenovierung	Stand am 20.02.86	414.058,65 DM
Außenrenovierung		320.202,64 DM
Turmsanierung		33.000,- DM

	767.261,29 DM
--	---------------

Zur Verfügung stehen noch:	25.000,- DM
zu erwartende Rechnungen:	80.000,- DM
Fehlbetrag:	55.000,- DM

Unerledigt, mangels Geld, bleiben: die Reparatur der Orgel, Altarteppich, Bankauflagen (Sitzkissen). Die nächsten Jahre werden wir dies in Angriff nehmen. Bei diesen Zahlen entsteht von selbst die Frage „Hat sich die Renovierung gelohnt?“ „War sie notwendig, gerade auch im Blick darauf, daß nur ein Bruchteil der Gemeindeglieder am Gottesdienst teilnimmt?“.

Die Renovierung war unumgänglich. Eine Verschiebung der Arbeiten hätte noch höhere Kosten verursacht, das Problem also nur vertagt. Die Erasmus-Alberus-Gemeinde hat die Pflicht ihre Kirche zu erhalten. Alle Arbeiten waren notwendig. Die Freilegung der Malereien, die Arbeiten zur optischen Transparenz der Kirche sind zum überragenden Teil aus Zuschüssen und Spenden finanziert. Das zeigt, daß auch über die Grenzen der Erasmus-Alberus-Gemeinde hinaus ein Interesse an der Erhaltung von Kulturgut steht. Die Zeugnisse der Vergangenheit gehören zu unserer Geschichte. Es ist unsere Aufgabe, unsere Geschichte als Teil unseres Lebens zu begreifen, und das kostet manchmal auch Geld.

Fünf Jahre haben die Arbeiten in Anspruch genommen. Manchmal waren es schwierige Zeiten. Meine Arbeit als Pfarrer der Gemeinde hat oft darunter gelitten. Viele Besuche blieben liegen, viele Ideen für das Gemeindeleben blieben im Gestrüpp von Sitzungen, Verhandlungen, usw. hängen. Ich freue mich, daß ich mich nach dem Ende der Arbeiten nun wieder meiner Aufgabe als Pfarrer zuwenden kann. Lange genug war ich Bau-Pfarrer. Ich danke allen Gemeindegliedern, die diese Zeit hindurch uns ihre Unterstützung gaben, Verständnis hatten und Ermutigung zusprachen.

Vor allem danke ich im Namen des Kirchenvorstandes allen, die durch ihre Spende, sei es 5,- DM, 10,- DM, 20,- DM oder ein Vielfaches davon, unterstützt haben. Ohne die Bereitschaft der Spendlinger Mitbürgerinnen und Mitbürger, besonders ohne die Bereitschaft unserer Gemeindeglieder zu finanziellen Opfern hätten wir die Arbeiten nicht durchführen können. Unsere Bitte ist: Machen sie sich die Erasmus-Alberus-Kirche in ihrer neuen Gestalt zu eigen. Unsere Kirche lebt von den Menschen, die den Weg zu ihr finden.

Möge Gott die Erasmus-Alberus-Kirche mit seinem Wort erfüllen. Möge Gott die Menschen segnen, die sich in dieser Kirche auf ihn einlassen.

Ernst-Ludwig Schmidt, Pfr.